

BRÜCKEN IN DIE ZUKUNFT

Stiftung für
Bildung und Solidarität
in Europa



BRÜCKEN - Info 01 / 2008

Aachen, den 22.04.2008

Liebe Freunde und Förderer der Stiftung,

im Weihnachtsbrief 2007 haben wir Ihnen berichtet, dass die Stiftung den Akzent u.a. auf personale Bildung junger Benachteiligter und sozialer Multiplikatoren setzt. - Mir wurde öfter die Frage gestellt: warum gerade dieser Akzent? Und eine weitere Frage: Wie hast Du Herrn Brandmiller, der Dir jetzt so großzügig und spontan neue Möglichkeiten in Lohhof / Bayern eröffnet, kennen gelernt und was verbindet Euch? Und immer die Frage: „Warum gibst du dir selbst nicht mehr Ruhe?“

Ich antworte auf die Fragen nicht im Namen des Vorstandes, sondern als einer, der im Vorstand ist, der die Gründung der Stiftung angestoßen hat und sie aktiv mitgestalten will.

Zur 1. Frage: Warum gerade dieser Akzent?

Die Entscheidung basiert auf einer langen Tradition. Benachteiligung hat immer mit Ausgrenzung und Unerwünscht-/Überflüssig-Sein zu tun. Ich hatte nach dem Krieg, während meiner Ausbildung im Orden der Jesuiten, 1951 mit Initiativen gegen Ausgrenzung begonnen. Die damaligen europäisch-sozialen Intentionen greift die Stiftung heute auf und setzt in ihrer Tätigkeit erneut den Akzent auf die Zusammenarbeit mit Jesuiten. Damit trägt sie auch zur Förderung der europaweiten ICE-Freiwilligendienste bei, deren Start ebenfalls jesuitisch verortet war. Die Situation benachteiligter junger Menschen beschäftigt mich schon sehr lange: Mein Vater und mein Großvater waren Hilfsschullehrer, d.h. Lehrer für Benachteiligte, seien es Behinderte, Sozialwaisen oder elternlose und lernschwache Kinder. Beide haben mich so durch ihr Engagement geprägt, dass es heute noch nachwirkt. Im Krieg erlebte ich selbst 2 Jahre lang als kleiner Soldat, der mit seinen Klassenkameraden als 'Kanonenfutter' verheizt wurde, die eigene Wert- und Perspektivlosigkeit. („Die durch-

schnittliche Lebenserwartung eines Rekruten der Wehrmacht betrug im Frühjahr 1945 nur noch knapp vier Wochen.“ - aus „Die Wehrmacht - eine Bilanz; Kampf bis zum Untergang“, ZDF). Noch bedrückender waren die Erlebnisse in russischer Gefangenschaft: krank und verwundet in Einrichtungen ohne die einfachste hygienische Ausstattung mit der Angst im Nacken und ohne Hoffnung, Lager oder Lazarett lebend zu verlassen.

Diese Erfahrung von Ausgrenzt-/Unerwünschtsein in Krieg und Gefangenschaft, auf der Flucht oder Internierung, im Heim oder in Isolation, niemand kann Erfahrungen dieser Art wegsperren. Ich will Vergangenheit „aufheben“ durch Gestaltung von Gegenwart und Zukunft - entsprechend der frohen Botschaft des Evangeliums: Unterdrückte in Freiheit setzen und Zerschlagene in die Heimat führen. „*Heimat ist dort, wo Menschen mit- und füreinander Brücken in die Zukunft bauen, einander Raum geben zum Durchatmen, einen Platz zu Hause und am Tisch anbieten.*“ (aus meinen Lebenserinnerungen 1930-47)

Ich freue mich, dass die Stiftung für solche Perspektiven offen ist, wie sie bereits seit Jahrzehnten in einer einsamen Almhütte in den Salzburger Alpen praktiziert wurden.



Hütte in 1.600 m Höhe in den Tauern / Österreich



Sommer 1967: Ende des Wasserleitungsbaus durch Schluchten und Wald mit Anschluss zur Hütte unter Mithilfe von Menschen aus allen sozialen Schichten.

Die Hütte lernte ich bei deutsch-französischen Familienferien 1959 kennen. Der Eigentümer, Dechant Fink, überließ mir und der Studentengemeinde in Bremen die baufällige Hütte, damit wir sie für unsere Ziele: personale und soziale Bildung Benachteiligter, von Multiplikatoren und Familien, sanieren und nutzen konnten.

Im Folgenden zitiere ich einige Abschnitte aus der Dokumentation „**20 Jahre Oberzauch**“, die über den Zeitraum 1962 bis 1983 berichtet:

Ja, wir wollen, dass unser Handeln und unser Umgehen mit den Möglichkeiten der Hütte mehr Lebensentfaltung und –bejahung, mehr Verständigung und Zusammenarbeit, mehr Zuversicht, Hoffnung weckt – ja, auch mehr Dankbarkeit Gott gegenüber, Vertrauen auf ihn, der alles in seiner Hand hält, auch die große kleine Hütte und alle, die sie ein bißchen lieb gewonnen haben in der Geschichte ihrer letzten 20 Jahre.

01. September 1983, Theobald Rieth SJ



Gesprächsrunden im Gemeinschaftsraum, dem ehemaligen „Kuhstall“.

Ein Bericht über einen Kurs mit benachteiligten Jugendlichen:

Kurs 17.01.-29.01.1981; Teilnehmer: 22 Jungen, Alter 16-19 Jahre. - Sie gehörten zu $\frac{3}{4}$ einer Klasse des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) an. Keiner aus der Gruppe hatte den Hauptschulabschluss: 2 sind aus Klasse 7 entlassen, 11 aus Klasse 8 der Hauptschule, 9 haben die Sonderschule in unterschiedlichen Klassen verlassen. 4 Jugendliche waren Türken mit ungenügenden Sprach- und Schreibkenntnissen. Die Kontakte zu Deutschen waren schwierig.

Fast alle Jugendlichen wiesen Verhaltensauffälligkeiten auf, die mehr oder weniger das Sozialverhalten in der Gruppe erschwerten. Einige musste man als verhaltensgestört kennzeichnen, einen als am Rande geistiger Behinderung, 4 Jugendliche wohnten im Heim.

Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen:

Alle an den Kursen Beteiligten betrachten diese Angebote während des BVJ-Jahres als wenigstens ebenso notwendig wie die direkten schulischen Angebote. Mag die Schule die berufliche Kompetenz im BVJ verbessern, mag sie für die Förderung der personalen und sozialen Kompetenz Ansätze finden: in solchen außerschulischen, erlebnispädagogischen Angeboten wie auf der Hütte können Jugendliche personale und soziale Entfaltung unmittelbar erleben.

Hier entstanden u.a. auch europäische Kontakte mit jungen Menschen aus Frankreich, Portugal, Spanien, Belgien, Niederlande, Polen und Nordirland. Die Kontakte kamen durchgängig über soziale Projekte von Jesuiten zustande. Der Orden handelte in dieser Zeit nach seinem Leitsatz: Engagement für den Glauben durch Einsatz für Gerechtigkeit. Dieser Leitsatz deckte sich sehr stark mit meiner eigenen Intention. Auf europäischer Ebene begannen die Initiativen für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Träger der Initiativen war zunächst das Bildungswerk „Kath. studierende Jugend und kath. Studentengemeinde der freien Hansestadt Bremen e.V.“ und das „Bildungswerk-Oberzauch“, die sich zunächst im „Freundeskreis Haus Eich“, dem späteren „Freundeskreis Aachener Jesuiten e.V.“ zusammenschlossen. Er gab sich 1991 den Namen „Initiative Christen für Europa e.V. / ICE“.

So entstanden auch die Projekte **Europäische Sozial- und Berufspraktika** als Grundlage für West-

und Osteuropa verbindende Freiwilligendienste sowie die **Europäische Bauhütte gGmbH**. Zum Gelingen der Projekte trugen vor allem Herr Franz Jülicher vom Kolping-Bildungswerk Aachen und der Jesuit Wilhelm Bergmann bei. Langzeitarbeitslosen und schwer vermittelbaren jungen Menschen wurden berufliche und gesellschaftliche Perspektiven eröffnet durch Vermittlung alter Handwerkstechniken, die für Sanierung und Renovierung denkmalgeschützter Gebäude notwendig sind. Mit ihnen zusammen wurde auch das Josefshaus von 1986-88 von Grund auf saniert und zum Bildungshaus umgebaut.

Zum Aufbau eines stabilen europäischen Netzwerks wurde der internationale Verein belgischen Rechts, die „**Fédération d’Initiatives Chrésiennes pour l’Europe / FICE**“, gegründet. - Jesuiten aus folgenden Ländern trugen mit ihren Aktivitäten zum Gelingen bei:

Frankreich: Jesuiten in Amiens (*soziale Multiplikatorenbildung*), Chantilly (*Hochschule mit sozialen Jugendprojekten*), Lille (*Technische Hochschule ICAM mit Abteilung für benachteiligte junge Menschen*) und Straßburg (*OCIPE: Organisation für soziale europäische Initiativen*)

Portugal: Jesuiten in Lissabon (*Sozialprojekte der Studentengemeinde*) und Coimbra (*personale Unterstützung für Waisen im Kinderdorf Eiras*)

Spanien: Jesuiten in Barcelona (*offene Jugendarbeit*), Madrid (*Projekte in Lateinamerika für inhaftierte und haftentlassene junge Frauen*), Sevilla (*Initiativen der Studentengemeinde: Bildung junger Multiplikatoren für soziale Projekte*)

Belgien: Jesuiten in Brüssel (*OCIPE, Centre Social d’Opstal: Bildung von Multiplikatoren für soziale Initiativen in Europa*)

Niederlande: Jesuiten in Den Haag (*sozial-europäische Initiativen*)

Polen: Jesuiten in Wroclaw (*offene Jugendarbeit*), Krakow und Warszawa (*europäische Vernetzung*), Gliwice (*europäische Initiative für arbeitslose Jugendliche*)

Irland: Jesuiten in Dublin (*Theologische Hochschule mit Initiativen in sozialen Brennpunkten*)

Nordirland: Jesuiten in Portadown / Belfast (*ökumenische Friedensprojekte*)

Diese Kontakte waren auch Grundlage für die europaweiten **Freiwilligendienste des ICE e.V.**, die 1988 in Jesuiteneinrichtungen in Frankreich, Großbritannien und Italien begannen.

Unsere **Stiftung „Brücken in die Zukunft“** greift die jesuitische Tradition der europäisch-sozialen Orientierung auf. Mit dieser Entscheidung werden die zum Teil fast 60 Jahre zurückliegenden Initiativen weiter entwickelt. - Konkret gilt dies auch für Praktika junger Menschen aus West- und Osteuropa in Deutschland.

Meine Dokumentation aus dem Jahr 1984 „**Europas Hinterhof Nordirland**“ berichtet über die Anfänge mit arbeitslosen Jugendlichen aus nordirischen Ghetto-Bezirken, in denen Terrorgruppen ihre Parolen Jugendlichen aufdrängten.

Hier folgen Auszüge aus der Dokumentation: *Allgemeine Arbeitslosigkeit 1983 in Ardoyne/ Belfast 54%, unter jungen Menschen 80%.*

„Was bleibt in einer solchen Situation Jugendlichen anderes übrig, je nach Temperament entweder im Bett bleiben oder dem Helden-Image von Terroristen folgen?“

1979 sprach mich ein deutscher Jesuit an: „Wir müssen als Christen etwas tun! Kannst du nicht für Jugendliche aus nordirischen Terrorgebieten Aufenthalte in Deutschland organisieren?“ ... Es ging und wir haben gemeinsam gelernt, dass wir im gesellschaftlichen Zusammenleben nicht leichtfertig mit Gewalt umgehen dürfen, Terror entgegenstehen und dazu politisch-soziale Verantwortung in Anspruch nehmen müssen. Ein Arbeitsloser ohne Hoffnung ist schon zu viel. Aachen, 01. März 1984, Theobald Rieth SJ

Alle Aktivitäten haben heute das gleiche Ziel: benachteiligte junge Menschen personal und sozial zu bilden, damit sie selbständig ihr Leben gestalten, sich in die Gesellschaft integrieren und so Immunität gegen radikale Parolen und Kriminalität entsteht. - Hier ist das Angebot der Augsburger Lehmbaugruppe eine sehr gute Basis, u.a. für die Stabilisierung benachteiligter Jugendlicher.

Zur 2. Frage: Wie hast Du Herrn Brandmiller, der Dir jetzt so großzügig „Asyl“ in Lohhof / Bayern angeboten hat, kennengelernt und was verbindet Euch?

Dr. Winfried Brieske, als Unfallchirurg die treibende Kraft im Kieler Ärzteteam für unsere humanitä-

ren Aktionen in Osteuropa, war als Student beim Bau der Wasserleitung für die Hütte in den Alpen vor mehr als 40 Jahren tätig. Er erinnerte sich an die Zielsetzung der Hütte und teilte sie seinem Freund Günter Brandmiller mit, der selbst sein Lebenswerk in der Förderung benachteiligter junger Menschen sieht. Herr Brandmiller ist Hauptgeschäftsführer der Augsburger Gesellschaft für Lehm- und Zieglerbau, Bildung und Arbeit e.V. und hat in 25 Jahren ein Unternehmen aufgebaut, in dem die Förderung benachteiligter Menschen im Vordergrund steht. Seine Einrichtungen vermitteln Fähigkeiten und Bildung für alle Baugewerke, für die Computerbranche und für soziale Dienste.

Im Oktober 2006 startete die Augsburger Gesellschaft für Lehm- und Zieglerbau, Bildung und Arbeit e.V. in Kooperation mit der Berufsschule Mindelheim und dem Landkreis Unterallgäu ein ehrgeiziges neues Pilotprojekt: Zug um Zug soll das Kloster in Lohhof saniert werden. Berufsschulpflichtige Jugendliche ohne Ausbildungsplatz erlernen unter Anleitung erfahrener Handwerker praktische, berufsrelevante Fertigkeiten. ...
(aus www.lehmbau-augsburg.de)

Bei einer Begegnung mit Herrn Brandmiller stellte ich mir die Frage: Warum allein 'weiterwursteln',



2006: 20 Jahre Augsburger Lehm- und Zieglerbaugesellschaft
Herr Brandmiller mit dem Vizekanzler / Arbeitsminister Müntefering beim Festakt.

wenn Kooperation mit ihm ganz neue Perspektiven eröffnet? - Herr Brandmiller und ich verstanden uns; er wollte die Fortführung meiner Arbeit sichern und ermöglicht der Stiftung, Beiträge zu leisten, um 'Trümmerberge der Geschichte zu beseitigen' und 'zerbrochene persönliche und soziale Beziehungen in unserer Gesellschaft zusammenzufügen' (Engel der Geschichte, vgl. Weihnachtsbrief).

Was hat die Stiftung in der letzten Zeit im Bereich „Solidarität“ getan? Zwei Projekte wurden weitergeführt:

1.) „Inseln der Freiheit“ - Hilfen zur gesellschaftlichen Integration inhaftierter junger Russen mit unserem Partner in St.Petersburg, der Assoziation christlicher Kirchen in Russland. Die „Aktion Mensch“ unterstützt diese Initiative.

Eine Delegation verantwortlicher Persönlichkeiten für den Haftvollzug in Russland informierte sich vom **02.03. bis 09.03.2008** über deutsche Initiativen zur gesellschaftlichen Integration Inhaftierter. U.a. wurden Fachgespräche mit Verantwortlichen in den Haftanstalten Heinsberg (NRW) und Augsburg (Bayern) und ebenso über die Prävention gegen Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen im "Brücke e.V.", in einem Jugendtreff und im Berufsausbildungszentrum der Augsburger Lehm- und Zieglerbaugruppe sowie bei der Gefährdetenhilfe Scheideweg e.V. in der Nähe von Köln geführt. - Bei

der Auswertung des Aufenthaltes wurden auch Perspektiven für eine zukünftige Zusammenarbeit besprochen.

Nachfolgend Auszüge aus einem Bericht unseres Partners über den Aufenthalt in Deutschland:

Teilnehmer/innen:

- *Leiter des Gefängnisdienstes der Assoziation der Christenkirchen*
- *Koordinatorin für Kontakte mit Deutschland*
- *Stellvertretende Leiterin der Strafvollzugsdienste in St. Petersburg*
- *Spezialistin der Abteilung Schul- und Ausbildung in der Ausbildungsbehörde in St. Petersburg*
- *Direktor der Berufsschule Nr. 4 im Gefängnis für Männer in St. Petersburg.*

Ergebnisse des Aufenthaltes:

Es war sehr sinnvoll die Erfahrung in Deutsch-

land im Bereich der Adaption Inhaftierter kennen zu lernen. Es war wichtig, Haftanstalten für Erwachsene und für Jugendliche zu vergleichen. Wir haben uns sehr gefreut, so viele Einrichtungen besuchen zu können und neue Wege und Modelle zu erfahren. Man konnte deutlich die enge Zusammenarbeit zwischen privaten Vereinen und dem Staat sowie die finanzielle Unterstützung des Staates sehen. Nach dem Besuch des Berufsausbildungszentrums in Augsburg haben wir angefangen über die Notwendigkeit für eine solche Arbeit in Russland nachzudenken. Während des Besuchs haben wir viele neue Ideen bekommen, wie wir die Erfahrungen, die wir in Deutschland gesammelt haben, in unserem Land nutzen können .

Erste Schritte nach der Rückkehr nach Russland:

- Die Ergebnisse des Besuchs wurden an den Leiter aller Gefängnisse in St. Petersburg weitergeleitet.
- Es wurde ein Vorschlag gemacht, in den Frauengefängnissen im Petersburger Gebiet 3 neue Berufe einzuführen: Frisörin, Garten- und Landschaftsbau sowie Maler. - Die Verwaltung der Strafvollzugsanstalten wird bis 26. März die Idee besprechen und einen Brief an die Ausbildungsbehörde schicken, in dem die Frage über die Einführung der neuen Berufe beantwortet und über die Finanzierung der Lehrgänge entschieden wird.
- Der Leiter der Frauengefängnisse hat versichert, diese Initiativen zu unterstützen.

Ich danke Ihnen für die Zusammenarbeit und glaube, dass unsere Mühe hilft, neue Hoffnung für den Sinn des Lebens und die Zukunft Inhaftierter in St. Petersburg zu finden.

Mit ganz herzlichen Grüßen - (Leiter des Gefängnisdienstes der Assoziation)

Außer bei der Vorbereitung inhaftierter junger Russen ist die Assoziation der Christenkirchen (orthodoxe, evangelische und katholische Gemeinden in Russland) auch bei der Betreuung Inhaftierter tätig.

Nachfolgend ein Zeitungsbericht über die **Aktion „Weihnachtsbaum der Engel“** (Weihnachtsfeiern in russischen Gefängnissen):

"Eine gute Tat zu Weihnachten!"

Es müssen einige mutige Menschen anfangen, Gutes zu tun, da es genug Böses auf der Welt gibt! findet der Organisator der Aktion "Weihnachtsbaum der Engel", der Leiter der Assoziation Christlicher Kirchen in Haftanstalten. Die Aktion "Weihnachtsbaum der Engel", die Kontakt zwischen inhaftierten Eltern mit ihren Kindern ermöglicht, hat viele Schwierigkeiten hervorgerufen, die nur mit Hilfe der Öffentlichkeit zu bewältigen waren. Es ist schon lange bekannt, dass Reformen auf Befehl angeordnet werden können, aber realisiert werden sie nur dann, wenn eine Veränderung im Bewusstsein der Menschen stattfindet.

>Erzählen Sie uns bitte, wie die Planung der Aktion stattgefunden hat?<

In den Weihnachtstagen der Jahre 2007-2008 haben wir in über 30 verschiedenen Haftanstalten in Russland und Kazachstan unsere Aktion erfolgreich durchgeführt. Zusammengefasst gelang es uns, über 9.000 Kinder zu beschenken, deren Eltern sich jetzt in Haft befinden. Ich denke, nächstes Mal wird die Anzahl der Kinder, die durch die Aktion erfasst werden, nicht



Weihnachten im Gefängnis:
... als Mutter das eigene Kind wieder im Arm halten...

weniger. Und was die Straffanstalten in den Regionen von St. Petersburg sowie Archangelsk, Karelija, Stavropolskii krai, Krasnojarskii krai, Tumen, Tambov und Vologodskoi angeht, haben wir Vereinbarungen mit den Straffanstalten für die Zukunft getroffen.

Wir erleben eine bemerkenswerte Dynamik und sehen, dass das Projekt an Kraft gewinnt. Heutzutage ist vielen klar geworden, dass man das Herz eines Verurteilten, besonders bei Frauen, durch die Begegnung mit ihren Kindern erreichen kann. In der Regel werden die Kinder verurteilter Eltern zur weiteren Erziehung den Großeltern, Verwandten oder ins Kinderheim



Weihnachten: Inhaftierte Mutter mit ihrem Kind

überstellt. Egal wie sich das Leben der Kinder entwickelt, trotzdem sehnen sie sich nach ihren Eltern. Auch wenn sie versuchen, ihre Mutter aus ihrem Gedächtnis zu streichen, gelingt es ihnen nicht. Unsere Aktion will deshalb Blutsverwandte versöhnen, damit sie in Zukunft ein normales Leben führen können.

>Wie erfolgt die Aktion "Weihnachtsbaum der Engel"?<

Wir fragen die Inhaftierten, ob sie ihre Kinder zu Weihnachten beschenken wollen; wenn ja, füllen sie einen Bogen mit folgenden Fragen

aus, wie alt das Kind ist?, bei wem es sich befindet? und was sie denken, was das Kind für ein Geschenk haben möchte. Wir erfüllen die Bitte der Eltern, kaufen Geschenke von gesammelten Spenden und überbringen sie den Kindern. Wenn das Kind will, kann es seinen Eltern ein Bild malen, ein Foto schicken oder einen Brief schreiben. Wir übergeben die Kindergeschenke an die Eltern in der Haftanstalt.

>Wie verhalten sich die Vorgesetzten in anderen Anstalten von Kinderheimen und Haftanstalten Ihnen gegenüber?<

Von Seiten der Leiter der Haftanstalten erhalten wir viel Verständnis für unsere Arbeit, weil sie sehen, dass die Verurteilten, nachdem sie Kontakt zu ihren Kindern hatten, über ihr weiteres Leben nach der Entlassung nachdenken.

Leiter der Assoziation Christlicher Kirchen

2.) „Funken der Hoffnung“ - medizinische Hilfen für behinderte Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

mit unserem Partner - Hilfe für Osteuropa e.V. in Lychen/Brandenburg und einem Ärzteteam der Universität Kiel. Meine Freunde Dr. Winfried und Ilona Brieske haben diese Initiative ergriffen. Sie wollen jungen ukrainischen Behinderten zu einem möglichst selbstbestimmten Leben verhelfen und Versöhnung praktizieren.

Zunächst kam ein junger Mann, **Oleg**, 25 Jahre alt, Füße und Arme kaum ausgebildet, die Hände nur rudimentär vorhanden, nach Deutschland. Als Kind wurde er einem staatlichen Heim übergeben - dafür erhielten die Eltern, an die Oleg sich nicht mehr erinnert, entsprechend dem marxistischen Menschenbild eine Prämie, da sie dazu beitrugen, dass keine behinderten Menschen das 'strahlende Bild des Sozialismus' verdunkelten.

Oleg leistete 2002/03 ein FSJ in Deutschland. Ich stellte Kontakt zu Dr. Brieske in Kiel her, er lud ihn 2004 zu einer interdisziplinären Untersuchung ein. Dem Vorschlag einer Operation stimmte Oleg zu: Ein in rechtem Winkel zum Fuß abstehender Zeh wurden abgenommen. Oleg erhielt orthopädische Schuhe und lernte normal gehen. Heute lebt er eigenständig in einer Wohnung in seiner Heimatstadt Charkow/Ostukraine. Er verdient seinen Lebensunterhalt als Briefbote. Dafür erhält er den ukrainischen Mindestlohn (ca. 80 Euro monatlich). Zu-

sätzlich bekommt er als Behinderter einen staatlichen Zuschuss von ca. 140 Euro monatlich sowie die Unterstützung durch eine deutsche Patin des Vereins „Hilfe für Osteuropa“ von monatlich ca. 10 Euro.

Der zweiten Aktion gebe ich den Namen „**Micha**“. Micha war 8 Jahre alt, er konnte kaum gehen, nur unartikulierte Laute von sich geben und nicht schlucken. Wir haben über Micha bereits ausführlich im Brücken-Info 01/2007 berichtet. Hier jetzt nur kurz die Diagnose und der heutige Zustand des Jungen. Die Eltern vermuteten, dass die Behinderung durch den Tschernobyl-Unfall verursacht sei. Die Diagnose ergab, dass der Junge während der Schwangerschaft ungünstig lag und die Schädigung nach der Geburt noch durch die Fixierung in einem Gipsbett verstärkt wurde, so dass sich die Muskeln falsch bzw. nicht richtig ausbildeten. Durch ergotherapeutische Übungen wurde jetzt in kurzer Zeit erreicht, dass der Junge gehen und auch kauen und schlucken lernte. Die Lieblingsbeschäftigung in Kiel war Fußballspielen mit seinem „Onkel Doktor Winfried“. Heute besucht Micha die Schule und verhält sich fast wie seine gleichaltrigen Kameraden.



Micha bei der Therapie in Kiel

Mit der letzten Aktion, die ich „**Ira**“ nenne, erreichen wir die unmittelbare Gegenwart. Ira war mit Oleg im Behindertenheim zusammen und hat wie er ein eigenständiges Leben der Einweisung mit 18 in ein Altenheim vorgezogen. Sie hat trotz ihrer verkrüppelten Arme, Hände und Füße Buchhalterin gelernt und übt diesen Beruf auch aus. Ira ist ein junger Mensch mit großer Zuversicht und Lebensfreude. Sie ist aufgeschlossen für alles Neue. Sie war zusammen mit Oleg über Ostern in Aachen und in Kiel und hat das Angebot vom Kieler Ärzteteam, im Herbst noch einmal zu einer umfassenden Untersuchung zu kommen, da die Ärzte vermuten, dass ihr durch Physiotherapie bereits gut geholfen werden kann. Zusätzlich werden ihr orthopädische Schuhe angeboten, so dass sie sicherer, ohne Angst vor Stürzen, gehen kann.

Dies alles sind **Funken der Hoffnung** für einzelne junge behinderte Menschen aus der Ukraine und ein Beispiel für reale Versöhnung über Grenzen: **Danke dem Ärzteteam in Kiel**, mit dem unsere Stiftung so selbstverständlich das Projekt verwirklichen kann!

Das Team hat bisher alle medizinischen Aufwendungen selbst getragen und würde sich freuen, wenn auch andere sich an den Nebenkosten (An-/Abreise, Versicherung, Unterkunft/Verpflegung) mit beteiligen könnten. - DANKE im Voraus!



Oleg und Ira mit ihren Gasteltern Ilona und Winfried Brieske in Kiel bei einem Ausflug an die Ostsee

Wann wird unser Umzug von Aachen nach Lohhof stattfinden?



Die letzte Planung vom 21.04.2008 sieht vor, dass unser zukünftiges Bildungshaus in Lohhof Ende Mai fertig gestellt ist, so dass wir Anfang Juni dort einziehen können.

Bitte helfen Sie uns beim Übergang von Aachen nach Lohhof. Es fällt uns schwer, Aachen mit seiner Grenzregion zu verlassen.

Dieses Brücken-Info ist zugleich unser Abschiedsbrief von allen aus Aachen und Umgebung. Wir wollten noch im Mai zu einem Treffen einladen, aber alle Tage sind randvoll, da der Umzug aus dem Josefshaus und die Einrichtung in Lohhof keinen Spielraum mehr lassen. - **Wenn wir in Lohhof 'heimisch' sind, laden wir ganz herzlich zum Besuch und Wiedersehen ein.**

Hoffnung und Freundschaft freuen sich, wenn sie Zeichen erhalten...

Da wir das gesamte Mobiliar des Aachener Bildungshauses mitnehmen wollen, liegen die Angebote der Umzugsfirmen zwischen 10.000 und 13.000 Euro. Wir freuen uns sehr, wenn die Stiftung Unterstützung erhält, die Aufwendungen zu schultern.

Danke!

- auch im Namen des ganzen Vorstandes

Theobald Rieth SJ

Theobald Rieth SJ

So bald wir in Lohhof sind, teilen wir mit, wie wir in Zukunft zu erreichen sind.



BRÜCKEN IN DIE ZUKUNFT Stiftung für Bildung und Solidarität in Europa

Josefshaus, Strüverweg 1B, 52070 Aachen
Tel. 0241-91 10 34 / Fax: 0241 - 91 10 84
ice.aachen@freiwilligendienst.de

Theobald Rieth SJ
Maria-Luise Bayer

NEUE ANSCHRIFT ab Juni 2008:
Lohhof 2
87719 Mindelheim

(Sitz der Stiftung bleibt in Aachen)



PAX-Bank eG Aachen
BLZ: 370 601 93
Konto-Nr. 1016 158 018